

Wahrheit, Wahn und Wunder - Zur psychoanalytischen Sozialpsychologie religiösen Wunderglaubens am Beispiel von Franz Werfels Roman *Das Lied von Bernadette*.

(Angelika Ebrecht-Laermann Berlin)

Ich möchte in meinem Vortrag der Frage nachgehen, ob der religiöse Wunderglauben von Frauen im politischen Raum der (Post-)Moderne eher der psychischen Unterordnung unter patriarchalische Herrschaftsverhältnisse dient, oder ob er auch das Bedürfnis vertreten kann, durch Visionen die Entfaltung der eigenen psychischen Kräfte in Richtung auf ein authentischeres Alltagsleben zu fördern.

Dabei werde ich zunächst in einem theoriegeschichtlichen Abriss kurz die Diskussion über die Funktion von Wundern darstellen. Schwerpunkt bildet die deutsche Aufklärung, die Wunder in die innerpsychische Sphäre der Täuschung und Krankheit, der Einbildungskraft und der Träume verwies und ihnen die Funktion zusprach, als Irritationen der Wahrnehmung und des Denkens die Naturgesetze zu durchbrechen. Nun galten Wunder nicht mehr nur als Zeugnisse für die den menschlichen Verstand übersteigende Macht Gottes, sondern sie wurden als Flucht vor der Realität wie auch als Antrieb zu einem schöpferischen Handeln aufgefasst, das sich einer inneren Spannung von Angst und Lust verdankt.

Paradigmatisch für die Ambivalenz eines solchen Wunderglaubens kann der Roman *Das Lied von Bernadette* gelten, den Franz Werfel 1941 in den USA veröffentlichte aus Dankbarkeit dafür, dass er 1940 auf der Flucht vor den Nationalsozialisten in Lourdes Unterschlupf fand. Der Roman wurde 1943 von Henry King als *The Song of Bernadette* mit Jennifer Jones in der Hauptrolle verfilmt. Er schildert, wie die vierzehnjährige Bernadette Soubirous, der Tochter eines verarmten Müllers, in der Grotte Massabielle bei Lourdes in einen ekstatischen Zustand gerät, in dem ihr eine ‚wunderschöne Dame‘ erscheint. Gegen alle Widrigkeiten hält das Mädchen mit hingebungsvoller Liebe daran fest, die Dame sei wirklich da, spreche mit ihr und fordere sie dazu auf, ein Loch in die Erde zu graben, woraus dann die wundertätige, heilende die Quelle von Lourdes entspringt. Gegen ihre durch Kälte, Hunger und Armut bestimmten Alltagserfahrungen, die allen Glauben an ein gutes Objekt wie auch an ein tatkräftiges Selbst zu zerstören drohen, setzt Bernadette den idealisierenden Glauben an eine Welt von Schönheit, Liebe und Barmherzigkeit. Das erlaubt es ihr, den Verdächtigungen und Nachstellungen der weltlichen wie auch kirchlichen Machthaber zu widerstehen, die daraus ein Politikum machen, sie der Lüge, des Betrugs oder des Wahnsinns bezichtigen und sie zum Widerruf zwingen wollen. Doch wird die einfache Bevölkerung von Lourdes von Bernadettes authentischer Liebe derart mitgerissen, dass die Handlungsweise der Machthaber geradezu einen Volksaufstand provoziert.

Abschließend möchte ich auf der Basis des Romans einige psychoanalytische Überlegungen zur Funktion des Wunderglaubens vorstellen. Ausgehend von Freuds Annahme, Religion diene der Bewältigung von Angst und Ohnmacht, soll die These abgeleitet und diskutiert werden, dass der Einzelne durch den wundersamen Einbruch des Außergewöhnlichen in seine Alltagswelt einen Zugang zu jener eigenen inneren Gefühlswelt erlangen kann, die die Glaubensbasis aller Beziehung zu sich selbst, zur Welt und zu anderen Menschen bildet. Auf diese Weise kann der Wunderglaube daran mitwirken, ein Gefühl von Subjektivität und Eigenmacht im Individuum zu etablieren, das ihn zu weiterer Erkenntnis und zum Handeln ermutigt.